Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 305 — Mittwoch, den 30. Dezember — 1942

Zäh und verbissen dem Feind auf den Fersen!

Vergebliche Selbsttäuschung der Briten und Amerikaner: Die U-Boot-Gefahr droht auch im Winter!

Geleitzug — versenkt und zersprengt

po **Herne**, 30. Dezember. **Die gestern gemeldete Zerschlagung des Geleitzuges, der von der britischen Insel auf südlicher Fahrt und offenbar für die afrikanische und Nahost-Versorgung bestimmt war, bringt aber mals den Beweis, daß die Angriffstätigkeit der deutschen U-Boote auch im Winter nicht zum Erlahmen kommt und daß sie die anglo-amerikanischen Aktionen in Nordafrika nach wie vor hemmen wird.**

Welche Schwierigkeiten sich dem U-Boot-Krieg in der jetzigen Jahreszeit auftun, dürfte allmählich bekannt sein. Ebenso deutlich steht aber auch fest, daß sie nicht groß genug sind, um die Hoffnungen der Gegner restlos zu erfüllen und die U-Boot-Gefahr — sei es auch nur für die Wintermonate — von den Meeren zu bannen.

Während man auf der Gegenseite nach jedem Strohhalm greift, die jahreszeitlich bedingten Erfolgsschwankungen einer optimistischen Agitation zugrundelegt und viel Gerede darum macht, wie man den U-Booten in Zukunft „wissenschaftlich" zu Leibe rücken wird, fahren unsere „grauen Wölfe" in verstärkter Zahl bei Wind und Wetter hinaus, um allen Gewalten zum Trotz ihre Schlagkraft und die Fortschritte ihrer Seekriegführung zu beweisen. Und dieser Beweis gelingt! Zwar ist ihnen nicht jedes Geleit erreichbar, zwar sind die gewaltigen Sicherungsmaßnahmen des Feindes mitunter von Erfolg — aber wenn sie sich einmal aussichtsreich an die Fersen ihrer Beute geheftet haben, dann gibt es für sie kein Zurück mehr, dann schlagen sie zu! Mit welcher Zähigkeit, das geht aus der neuen Sondermeldung hervor: Zwei Tage und eine Nacht lang saßen sie dem Gegner im Nacken, griffen immer wieder an und schickten schließlich fünfzehn Schiffe auf den Meeresgrund.

*

Der auf der Höhe der Azoren vernichtete Geleitzug war unter stärkster Sicherung von England offenbar nach Westafrika unterwegs; er wurde schon seit dem 26. Dezember von unseren Unterseebooten verfolgt. Wiederholt ging die Fühlung infolge plötzlich auftretenden Nebels verloren. Wenn sie kaum wiedergewonnen war, wurden die Fühlungshalter erneut durch Zerstörer und Korvetten abgedrängt, unter Wasser gedrückt und bekämpft. Immer aber klebten einige Boote zäh am Feind. Am Abend des 28. Dezember standen die Rudel rings um den Geleitzug bereit und stießen aus dem Dunkel der Nacht zum Angriff vor. Von allen Seiten krachten die Torpedodetonationen, stiegen Leuchtgranaten und Notsignale in die Nacht. Manche Schiffe, die mit einem Torpedotreffer beschädigt liegen blieben oder sich seitlich vom Geleitzug absetzten wurden von nachdrängenden U-Booten durch Fangschuß erledigt oder durch Artilleriebeschuß vernichtet. In einzelnen Fällen wurden Dampfer von zwei Booten zugleich angegriffen, brachen im Doppeltreffer auseinander und versanken innerhalb weniger Sekunden. Als sich der Geleitzug in den Morgenstunden teilte, um mit verschiedenen Kursen zu entkommen, blieben die Rudel den beiden Gruppen in anhaltenden Angriffen auf den Fersen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Geleitzug fast völlig zerschlagen; die restlichen Dampfer versuchen einzeln zu entkommen.

15 Schiffe mit 85 000 BRT versenkt!

□ **Berlin**, 30. Dez. Die gestern mittag vom Oberkommando der Wehrmacht über den neuen U-Boot-Erfolg herausgegebene Sondermeldung hatte folgenden Wortlaut:

Ein von England nach Süden auslaufender Geleitzug wurde seit zwei Tagen von deutschen Unterseebooten verfolgt und in der vergangenen Nacht in wiederholten Angriffen zerschlagen. 15 Schiffe mit 85000 BRT sowie ein Zerstörer und eine Korvette der Geleitsicherung wurden versenkt, drei weitere Schiffe wurden torpediert.

England besetzt Französisch-Somaliland

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 30. Dez. **Ueber die Landung englischer und gaullistischer Truppen in Dschibuti erfährt man aus neutraler Quelle, daß die Grenze von Französisch-Somaliland von englischen und gaullistischen Truppen an verschiedenen Stellen überschritten wurde. Britische Flugzeuge warfen gestern über verschiedenen Orten Flugblätter ab und kündigten die Besetzung der Kolonie an. Die Haltung der arabischen Bevölkerung sei ausgesprochen englandfeindlich.**

Eichenlaubträger Oberstleutnant Seiz gefallen



Scherl

Berlin, 30. Dez. Am 20. Dezember 1942 hat der in Beilngries (Oberpfalz) geborene, in München wohnhafte Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberstleutnant Hermann Seiz, bei den Kämpfen zwischen Volga und Don im Nahkampf an der Spitze seines Panzer-Grenadier-Regiments den Heldentod gefunden. Als 140. Soldaten der deutschen Wehrmacht hatte diesem hervorragend bewährten Regiments-Kommandeur erst vor wenigen Wochen der Führer für seine großen Kampferfolge, die er durch seine kühne Entschlußkraft und mitreißende Tapferkeit mit seinen Panzer-Grenadieren errungen hatte, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.



Bei schwerem Seegang . . .

Mächtige Wellenberge rollen gegen das kleine Vorpostenboot, das auch bei schwerster See seinen Dienst versehen muß. PK-Kriegsberichter Heidsiek

Die Stunde von Babelsberg

Von Erich Wagner

ew **Babelsberg**, Ende Dezember. In dem fahlen Licht, das nicht mehr Tag und noch nicht Nacht ist, sind die Gegenstände im Turmzimmer des Schlosses von Babelsberg kaum zu erkennen. Draußen zerfließt kalt und grau der Tag, und das Filigran des Geästs biegt sich leise vor der silbernen Scheibe des tiefen Sees. Ich taste mich ein paar Schritte vor; hier steht ein Tisch, es ist der Arbeitsplatz des Königs Wilhelm von Preußen; dann ein Sessel, dort ein zweiter: In diesem, sagt die Pförtnerin, die mit heraufgekommen ist, hat Bismarck gesessen. Kannte sie das Bild, welches sie damit vor den Augen des späten Besuchers beschwor? Nicht die Daten oder Anekdoten allein sind es, die unsere Vorstellung erregen, sondern die Geschichte selbst, ihr Anstoß, Ablauf und Ergebnis. Was wäre dieser Raum, in dem etwas von der Stickigkeit eines ungelüfteten Museums ist, ohne die Vision jener Begegnung, die sich hier zutrug? Was wäre geworden, wenn an jenem Herbstmorgen des Jahres 1862 dieser eine, Bismarck, nicht den Flügelschlag des Schicksals verspürt hätte, in diesem Augenblick, auf den zutrifft, was er später einmal mit so unabweisbarer Gültigkeit über sein Leben stellte: Man solle nur immer darauf achten, ob man den Herrgott durch die Weltgeschichte schreiten sehe, um dann zuzuspringen und sich an seines Mantels Zipfel zu klammern, daß man fortgerissen werde, soweit es gehen solle? Was wäre Deutschland, wäre es überhaupt und mehr als nur ein abstrakter Begriff?

Nirgends stellt sich diese Frage zwingender als in der Abgeschiedenheit des Babelsberger Parkes. Hier schlägt der Atem der Vergangenheit herüber in die Gegenwart, und in dieser Stunde zwischen den Jahren, in der man die Ereignisse von damals zu denen von heute in Beziehung zu bringen versucht, erkennt man erst die ganze Schicksalhaftigkeit jener Entscheidung, die hier getroffen wurde. Denn was war zunächst anderes geschehen, als daß der König verbittert und enttäuscht durch den nun schon durch drei Jahre sich hinziehenden preußischen Verfassungskonflikt, dem Drängen eines seiner Ratgeber nachgebend, sich entschlossen hatte, wenigstens Bismarck anzuhören. Der war im Frühjahr von seinem Petersburger Gesandtenposten abberufen, wochenlang in Berlin festgehalten und dann nach Paris weitergeschickt worden, wo er Preußen am Hofe Napoleons des Dritten vertreten sollte. Aber nur vier Monate hat diese Mission gedauert, und inzwischen war die Krise in Berlin, über Militäretat und dreijähriger Dienstzeitforderung vollends zum Ausbruch gekommen, zur Machtprobe zwischen Kammer und Krone geworden. Es schien, als sollte am Ende der Verzicht des Königs stehen. Was würde er tun? Alle Ansätze, der Situation wieder Herr zu werden, waren bisher gescheitert, und nichts deutete darauf hin, daß der König seine Abneigung gegen den einzigen Mann, der noch mit den Dingen hätte fertig werden können, aufgeben würde. Eher war er bereit, dem Throne zu entsagen, als Bismarck zu nehmen, dessen Größe auch er erkannt, den er wohl geschätzt, aber im Grunde doch nicht gemocht hatte, weil er ihn für unheimlich hielt. Und als er sich endlich doch einverstanden erklärt hatte, ihn zu empfangen, tat er es nur, nachdem er zuvor seine Abdankungsurkunde entworfen hatte.

Noch das Telegramm Roons, das ihn nach Berlin rief, hatte Bismarck im unklaren gelassen, ob es sich dabei um die Initiative des Königs oder die des Freundes handelte. Und noch, als er sich anschickte, nach Babelsberg zu gehen, wies nichts darauf hin, daß der König anderen Sinnes geworden wäre und in der Tat es mit Bismarck versuchen würde. Von Roon wußte er, daß Wilhelm I. noch am Tage vorher gesagt hatte: „Mit dem ist es auch nichts, der ist ja schon bei meinem Sohn gewesen," und als er nun endlich empfangen wurde, trat ihm der König mit der Erklärung entgegen, er wolle, da er nicht nach dem Willen

Fortsetzung 2. politische Seite

Deutsche Initiative an den Fronten

Besonders an der mittleren und nördlichen Ostfront – Harte Kämpfe am Don

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

obg **Berlin**, 30. Dezember. Die Winterschlacht im Osten hat während der Weihnachtstage in gleichbleibender Härte angehalten. Am Don war die Front nach dem Durchbruch der Sowjets bereits vor den Feiertagen abgeriegelt, dem sowjetischen Durchbruchswillen war ein entschiedenes Halt geboten. Die außerordentlich stark ausgebluteten sowjetischen Divisionen waren wohl nicht in der Lage, schon wieder Reserven, vor allen Dingen Panzereinheiten, heranzuziehen. Die Initiative ging im wesentlichen auf die deutschen und verbündeten Truppen über. So wurde gemeldet, daß ein erfolgreicher Angriff unserer ungarischen Verbündeten dem Gegner am Ostufer des Don zahlreiche Kampfstände entriß und die Vernichtung der Besatzungen durchführte. An den nördlich anschließenden Abschnitten erfolgten bei gewisser Feiertagsruhe lediglich am 25. Dezember deutsche Angriffe nordwestlich Woronesch und westlich Kaluga, die die Bolschewisten neben schweren blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene kosteten.

Brennpunkt der Kämpfe in den Weihnachtstagen war der südlich angrenzende Don-Wolga-Abschnitt, wo unter lebhaftester Unterstützung der Luftwaffe mit Erfolg von unseren und den verbündeten Divisionen der Kampf angriffsweise geführt wurde. In ständigem Wechsel zwischen Abwehr feindlicher Vorstöße und deutschen Gegenangriffen war hier geradezu ein Bewegungskrieg im Gange, dessen Kampfhandlungen nicht nur durch ihre besondere Härte, sondern vor allem auch durch die blutigen Verluste der Sowjets und deren Einbuße an Panzern gekennzeichnet wurden. Während zwischen Wolga und Don und im Raum von Stalingrad Tag für Tag ernstere Kämpfe abgewehrt und dem Feind im Gegenstoß Bunker und Stützpunkte entrissen wurden, ging der Charakter der Schlacht im großen Donbogen wesentlich über rein örtliche Unternehmungen hinaus. Dort hat während der Weihnachtstage eine grundsätzlich offensiv geführte Abwehrschlacht großen Umfanges mit wechselvollen Kämpfen sich entwickelt. Die am 24. Dezember noch durch motorisierte und Panzergruppen geführten sowjetischen Angriffe gegen die neugewonnenen deutschen Höhenstellungen brachen nicht nur zusammen, sondern führten wiederholt im Gegenstoß zur Vernichtung starker Feindkräfte, um dann im fortschreitenden Angriff deutscher Infanterie- und Panzerverbände die Bolschewisten weiter nach Norden zurückzuwerfen. Hierbei wurde am 26. Dezember eine starke Feindgruppe mit Panzern eingeschlossen, deren Vernichtung auch während der heftigen Kampftätigkeit des folgenden Tages nicht außer acht gelassen wurde.

An der Kaukasusfront waren die Kämpfe der Weihnachtstage im Westen wie an der Hochgebirgs-

„Einer völligen Sowjetisierung gleich"

Sensationelle schwedische Enthüllungen zum Geheimabkommen London-Moskau

↦ **Stockholm**, 30. Dezember. **Die Stockholmer Zeitung „Folkets Dagblad" ist in der Lage, eine Reihe interessanter Ausführungen über das seinerzeit zum englisch-sowjetischen Vertrag vom 26. Mai 1942 abgegebene Geheimprotokoll zu machen.**

Nach Punkt 4 des geheimen Zusatzprotokolls soll die Sowjetunion die militärische und politische Kontrolle über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ausüben. Punkt 3 des Zusatzprotokolls befaßt sich mit dem Norden. Dieser Punkt sieht vor, daß ein der Größe der Sowjetunion entsprechendes Gebiet, darunter Finnland, gewisse Teile Skandinaviens, die frühere Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und das ehemalige Jugoslavien als sowjetische Interessensphäre anerkannt werden soll. Ferner erhält die Sowjetunion nach diesem Punkt das Recht, in bestimmten, nicht namentlich genannten Ländern Stützpunkte zu erwerben und dort auf Grund dieser Verträge seine Garnisonen zu unterhalten. Darüber hinaus wird der Sowjetunion die freie Durchfahrt von der Ostsee in die Nordsee und vom Schwarzen Meer ins Mittelmeer garantiert. Hierzu schreibt das Blatt, daß dieses in den betroffenen Ländern einer völligen Sowjetisierung gleich kommen würde.

Wir drucken in jeder gewünschten Ausführung für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ

der Majorität des Landtages zu regieren erbötig sei, die Krone niederlegen. Davon, daß er Bismarck zu beauftragen gedächte, war noch mit keinem Worte die Rede. Der König hatte nur auf den Tisch gewiesen, auf dem das Schriftstück lag, das seine Abdankung anzeigen sollte, und dem Manne, gegen den er, obwohl von seiner Unwiderstehlichkeit beeindruckt, immer noch „einen innerlichen Widerwillen" empfand, wie abweisend gesagt, er könne und wolle nicht länger regieren, weil er keine geeigneten Minister fände. Keine? Die Antwort Bismarcks war klar und fest: Es müsse dem König bekannt sein, daß er seit langem bereit sei, in das Ministerium einzutreten, er zweifle auch nicht, ein arbeitsfähiges Kabinett bilden zu können, und im übrigen wolle er lieber mit dem König untergehen als ihn im Stich zu lassen. „Dann ist es meine Pflicht," erwiderte Wilhelm I., „mit Ihnen die Weiterführung des Kampfes zu versuchen, und ich danke nicht ab!"

Die Worte jener Zwiesprache scheinen noch heute in diesem Raume zu schweben, und es ist, als verlöre hier die Zeit alles Trennende. Um uns versinkt das Jahr, und fast schon im Angesicht des Tages, an dem vor zehn Jahren zum zweiten Male deutsches Schicksal in der Begegnung zweier Männer wohl unter gleichen Vorzeichen sich entschied, empfindet man an dieser Stelle überdeutlich die Konsequenzen jener Wandlungen, die hier wie dort ihren Ausgang nahmen. Aber es ist ja nicht nur die äußere Aehnlichkeit der Umstände, unter denen die Legitimation einer politischen Sendung damals wie gestern erfolgte, sondern es ist die Zwangsläufigkeit einer Entwicklung, die in dem einen wie in dem anderen Falle gegeben ist. Zuweilen verläßt die Geschichte den Bezirk der Katheder und Bücher und wird zur lebendigen Deuterin für die Völker. Indem sie uns meint, ihr Zeugnis zu überdenken, erhellt sie zugleich den letzten Sinn des Kampfes, der mit uns über die Schwelle des Jahres kommt . . . .

4. Opfersonntag: 44,5 Millionen Mark

□ **Berlin**, 30. Dezember. **Die Heimat hat bei dem am 6. Dezember durchgeführten vierten Opfersonntag die Erwartung des Führers erneut erfüllt. Das vorläufige Ergebnis beträgt 44 587 796,19 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 33 244 433,92 RM aufgebracht. Es ist also eine Zunahme von 11 343 362,27 Reichsmark, das sind 34,12 Prozent, zu verzeichnen.**

Eingeschlossene Sowjetgruppe vernichtet

Erneut feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen zurückgewiesen

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 30. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Am Terekgebiet scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer. Zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen. Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurde hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgerät vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangener eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen diese um ein Vielfaches. In den Abwehrkämpfen im großen Donbogen hat sich die italienische Division „Julia" besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Ilmensees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt. 34 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. — Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murmanstrecke.

In Tunesien wurden örtliche Vorstöße feindlicher Aufklärungsverbände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Deutsche Initiative an den Fronten

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

front nicht von ernsterer Bedeutung. Lediglich im Terekgebiet kam es täglich zu schweren Angriffen gegen die deutschen Stellungen. An der glänzenden Abwehr scheiterten alle diese Offensivstöße, häufig wurden sogar die Bereitstellungen des Gegners schon vor der Entfaltung durch Artilleriefeuer zerschlagen. Nach einem Abflauen dieser Angriffe am 26. Dezember lebten diese am Sonntag wieder auf und sind seither in voller Heftigkeit im Gange. Sogar in der Kalmückensteppe setzten die Sowjets in den Feiertagen zu einem Angriff an, bei dem ein Kavallerieverband mitwirkte, der allerdings zerschlagen und in der Verfolgung aufgerieben wurde.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront nutzte die deutsche Führung die Erschöpfung des Feindes nach den schweren Blut- und Materialverlusten der letzten Woche zu weiteren erfolgreichen Vorstößen aus. Im hohen Norden verdienen die Angriffe unserer Sturzkampfflieger gegen Batterien auf der Fischer-Halbinsel, die Bahnanlagen von Kandalakscha und das Hafengebiet von Murmansk Erwähnung.

Von der afrikanischen Front wurde in den Weihnachtstagen nur örtliche Spähtrupp- und Erkundungstätigkeit gemeldet. Der Einsatz der Flugwaffe beider Achsenmächte gegen die feindlichen Versorgungswege war besonders lebhaft und schädigte den Gegner vorzugsweise an der tunesischen Front auf das schwerste.

Neue Eichenlaubträger

□ **Berlin**, 30. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS:

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandeur einer SS-Panzer-Grenadier-Division, als 159., Generalleutnant Hubert Lanz, Kommandeur einer Gebirgs-Division, als 160., Generalmajor Helmuth Schlömer, Kommandeur einer mot. Infanterie-Division, als 161., Oberst Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 162., Oberst Hartwig von Ludwiger, Kommandeur eines Jägerregiments, als 163., Hauptmann Harald von Hirschfeld, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjägerregiment, als 164., Oberleutnant d. R. Josef Bremm, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, als 165., Oberst Helmuth Thumm, Kommandeur eines Jägerregiments, als 166., Oberst Helmuth von Pannwitz, Führer einer Kampfgruppe, als 167. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer hat ferner am 23. Dezember dem Kommandanten eines Hilfskreuzers, Kapitän zur See Hellmuth von Ruckteschell, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Rom. Im Mittelmeer wurde ein feindliches U-Boot von einer italienischen Einheit versenkt.

Rom. Der Schiffsraummangel hat in Brasilien die Einfuhr von 3633 To. auf 380 To. absinken lassen.

Berlin. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 21. 12. 1942 wurde der Gewaltverbrecher Robert Märtins erschossen.

Tokio. Das Feindeigentum in China wird jetzt in die japanische Kriegsproduktion eingespannt.

Viereckiges Tauziehen um Nordafrika

Neue Sorge um „allgemeine Zustände" / Leih- und Pachtorganisation fehlt

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 30. Dezember. **Wie die Londoner „Times" melden, hat Churchill die Weihnachtstage dazu benutzt, sich mit der Situation in Nordafrika nach der Ermordung Darlans zu beschäftigen. Die Zeitung glaubt, daß in Kürze ein britischer Minister mit Sitz im Kriegskabinett nach Algier geschickt werden soll. Jedenfalls fanden darüber Verhandlungen mit den USA statt.**

Der New Yorker Mitarbeiter des „Daily Expreß" kündigt sogar schon die neue Reise Churchills nach Washington an. Er bringt die darüber in Washington verbreiteten Gerüchte in Beziehung mit der in Tunis steckengebliebenen Offensive der Alliierten und der allgemeinen Zustände in Afrika. Man nehme im Weißen Haus jetzt an, daß die Nordafrika-Kampagne noch Monate dauern würde und stände dann vor der Frage, was weiter geschehen solle.

Die USA-Zeitschrift „Time" meint in einer Betrachtung zur Lage in Nordafrika, das Wichtigste sei gegenwärtig, die zivile Bevölkerung dieser Gebiete mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Dabei stelle sich aber heraus, daß nichts derartiges vorbereitet worden sei. Man habe zwar Nordafrika in das Leih- und Pacht-System einbezogen, aber dort bestände keine Organisation der Alliierten, die die Waren in Empfang nehmen und verteilen könne. In Washington fänden gegenwärtig Beratungen statt zwischen der Leih-Pachtverwaltung, die die Waren bezahlt, dem Amt für wirtschaftliche Kriegführung, das dem Darlan-System mißtraut, dem Außenamt, das gegenteiliger Meinung sei und der Armee, die als einzige eine Organisation in Nordafrika besäße, aber für diese zivile Hilfe nicht verantwortlich sei. Der Ankauf von 150 000 Schuhen und 3 Millionen Meter Kunstseide für Nordafrika auf dem New Yorker Markt hat unter der Bevölkerung der Stadt große Empörung ausgelöst, weil diese und andere Waren, die für Nordafrika bestimmt waren, jetzt auch in USA knapp geworden wären.

Vigo. Die öffentliche Schuld der USA habe am 30. November bereits die 100-Milliarden-Dollar-Grenze überschritten.

Stockholm. Wie Reuter meldet, ist man in London im allgemeinen der Ansicht, daß General de Gaulle durch seine Rede angeblich einen großen Schritt vorwärts zur Erreichung der Einheit unter den französischen Streitkräften getan habe.

Vigo. In Venezuela mehren sich die Proteste gegen die USA-Ausbeutung.

Berlin. Der Vizepräsident der USA. Wallace, vertrat am Montag abend in einer Rundfunkrede erneut die Interessen des USA-Imperialismus.

Berlin. Ein starkes Erdbeben wurde in Jena, Budapest und Stuttgart verzeichnet; der Herd liegt im dalmatinischen Küstengebiet.

Vigo. Ein in Montevideo liegendes Schwimmdock wurde an England verkauft; es ist angeblich für die Falklandinseln bestimmt.

Eisenhower, der „unschuldige Soldat"

Aber England glaubt nicht daran – man kennt die amerikanische Außenpolitik

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om **Berlin**, 30. Dezember. Wie aus einem polemischen Artikel der Wochenschrift „News Statesman and Nation" gegen die Eigenmächtigkeit der amerikanischen Politik hervorgeht, hat sich die USA-Regierung auf englische Beschwerde über den amerikanischen Oberbefehlshaber in Nordafrika, General Eisenhower, darauf hinausgeredet, daß dieser ein „unschuldiger, in europäischen Verhältnissen unerfahrener Soldat" sei. Die Zeitschrift läßt diesen Einwand nicht gelten und führt Fälle an, in denen zum Beispiel der USA-Kriegsminister Stimson in Fragen der europäischen Nachkriegspolitik eingegriffen habe. Da Stimson früher Leiter des Staatsdepartements gewesen sei, könne aus seinen Aeußerungen ein sicherer Schluß auf die wahren Absichten der amerikanischen Außenpolitik gezogen werden.

Man befürchtet in vielen englischen Kreisen, so sagt das Blatt, einen Verrat an der Sache der Alliierten. Während man in den USA England den Vorwurf mache, daß es in der indischen Frage nicht richtig handele, gebe es auf der anderen Seite viele Gründe dafür, daß man in England der Politik der Vereinigten Staaten mißtraue. Der amerikanischen Armee, deren Führung zum Größenwahn neige, wirft das Blatt unter anderem vor, daß sie sich der für die Sowjetunion und für Tschungking-China bestimmten Kriegsmaterialien bemächtigt habe, um sie für die Zwecke der besonderen amerikanischen Kriegsziele zu verwenden.

Das Ziel, daß die englische Zeitschrift und die hinter ihr stehenden Kreise mit diesem Angriff verfolgten, geht aus der Forderung auf Errichtung eines alliierten Oberkommandos hervor, in dem England den ihm gebliebenen Einfluß erhalten soll, während die Entwicklung in den letzten Monaten zu einem Uebergewicht der Vereinigten Staaten geführt hat. Dies zeigt sich besonders eklatant seit dem Einfall in Nordafrika, wo die amerikanischen Besatzungsbehörden eine unbeschränkte Herrschaft ausüben. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß diese auch bei der Ermordung Darlans ihre Hand im Spiele hatten und zumindest mit dem Mordplan des englischen Secret Service einverstanden waren.

Italienische Blätter weisen darauf hin, daß das ganze Gebiet Algeriens dem amerikanischen Oberkommandierenden und der amerikanischen Polizei unterstellt ist, da das Gebäude, in dem die Tat geschah, unter alleiniger amerikanischer Kontrolle stand, und daß die Verhaftung, das Verhör, die Verurteilung und Hinrichtung des Täters ausschließlich von amerikanischen Stellen vorgenommen wurden. Augenscheinlich hat der „unschuldige Soldat" Eisenhower auch hier aus eigenem Entschluß gehandelt, in Wirklichkeit aber die geheimen Befehle und Wünsche der amerikanischen Regierung ausgeführt.

Rücksichtslos gegen die marokkanischen Bauern

≠ **Mailand**, 30. Dez. Unter den marokkanischen Bauern herrscht große Erregung, weil die englisch-nordamerikanischen Truppen bei Uebungen rücksichtslos schwere Schäden auf den Feldern verursachen, berichtet „Gazzetta del Popolo" aus Tanger. Die Erregung ist derart gestiegen, daß aus einzelnen landwirtschaftlichen Zentren Marokkos bereits Fälle von Revolten gemeldet werden. So ereigneten sich in Gafsa unter den Eingeborenen schwere Zwischenfälle, da die nordamerikanischen Truppen den arabischen Bauern ihre Dreschmaschinen beschlagnahmten und das Saatgetreide requirierten.

Pétains klare Antwort an die Verräter

Darlan operierte mit Lügen – Wortbrecher Giraud hat überhaupt keine Rechte

po **Vichy**, 30. Dez. Der eines wenig ehrenvollen Verrätertodes gestorbene Admiral Darlan hat es bekanntlich fertiggebracht, viele Franzosen und Eingeborene in Nordafrika auf seine Seite zu ziehen. Daß dies unter dem Mißbrauch des Ansehens Marschall Pétains geschah, in dessen Namen er zu handeln vorgab, ist bekannt. Nun hat der französische Staatschef eine klipp und klare Erklärung herausgegeben, die ein für allemal allen falschen Auslegungen ein Ende setzt. Sie bezeichnet sich als „formelles Dementi" und stellt fest, daß „alle ehrlosen Chefs, die Französisch-Nordafrika den Engländern und Amerikanern auslieferten, unter Bruch ihres gegebenen Wortes und unter Verletzung ihrer Ehre die Interessen Frankreichs geopfert haben". Die Mittel zur Verteidigung hätten sie vollauf gehabt. Darlan habe mit Hilfe seiner alten Regierungsämter einen falschen Eindruck zu erwecken gewußt; bei Giraud aber sei kein Zweifel möglich; er könne nicht behaupten, irgendeine legale Macht zu besitzen. Pétain verweigert uns und allen Genossen das Recht, in seinem Namen zu sprechen oder zu handeln.

Ferner wird noch auf die offizielle Erklärung des Ministerrats hingewiesen, in der Girauds wortbrecherische Haltung bloßgestellt wird, ebenso auf das Dekret vom 22. November, das Giraud die französische Staatsbürgerschaft aberkennt.

USA-Schlachtschiff lief auf ein Riff

□ **Stockholm**, 30. Dezember. Marineminister Knox bestätigte am Dienstag, daß vor einiger Zeit ein USA-Schlachtschiff im Südpazifik auf ein Riff gelaufen sei.

Der neue Herkules

Roosevelts „Arbeiten" im Jahre 1942

II.

Zeichnungen von Rona



Mai:

„Die Südsee ist mein Jagdrevier,
Stern-Streifen-Banner wehen hier!"
Sie wehen jetzt nicht mehr so sehr,
sie ruhen im Korallenmeer.



Juni:

„Dem Stalin helf' ich aus der Not!"
Doch nach Murmansk fährt nur der Tod.
Von ferne klingt das Echo hohl —
erst: „Kertsch!" und dann: „Sewastopol!"



Juli:

Und nun gibt es kein Halten mehr
vom Donknie bis zum Schwarzen Meer.
Im Juli ist es schrecklich heiß —
der Franklin nicht zu helfen weiß.



August:

Dafür packt er den Löwen an,
den armen Löwen von Iran.
Zwar Churchill hält ihn schon am Schwanz,
doch Franklin will den Löwen ganz.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

□ **Berlin**, 30. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Eugen Otto, Kommandierender General eines Armeekorps, Oberst-Walther von Hünersdorff, Kommandeur eines Panzer-Regiments, Oberst Wilhelm Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberst Herbert Michaelis, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Dr. Hermann Oehmichen, Führer einer Kampfgruppe, Rittmeister Ernst-Albrecht Graf Brockdorff-Ahlefeldt, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons, Hauptmann z. V. Hans Behrken, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Hennecke Volckens, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Hauptmann Bätcher, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Baum, Batterieführer in einem Flak-Regiment, Oberleutnant d. R. Wilhelm Bladt, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment.

Nur noch ein Drittel der Vorkriegstonnage!

△ **Tokio**, 30. Dezember. Die am meisten verbreitete japanische Wirtschaftszeitschrift, die von dem „Nitschi-Nitschi"-Zeitungsunternehmen herausgegeben wird, weist darauf hin, daß England und die Vereinigten Staaten jetzt zusammen nur ein Drittel der gemeinsamen Vorkriegstonnage besitzen.

Kammersänger Josef von Manowarda †

□ **Berlin**, 30. Dezember. Kammersänger Prof. Josef Manowarda, Edler von Fano, ist nach schwerer Krankheit in Berlin gestorben. Nicht nur in Wien und Berlin, an deren beiden Staatsopern Manowarda durch viele Jahre Erfolge über Erfolge errungen hat, wird diese Nachricht alle Musikfreunde mit aufrichtiger Trauer erfüllen. Unvergeßlich ist auch seine Wirksamkeit bei den Festspielen in Salzburg, München und vor allem in Bayreuth, wo Manowarda als einer der allübendsten Nationalsozialisten im vergangenen Sommer wieder mit besonderer Hingabe vor Soldaten und Rüstungsarbeitern gesungen hatte.

Wir hören im Rundfunk:

Mittwoch. Reichsprogramm: 14.15 bis 15.00 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester mit Solisten: 15.30 bis 16.00 Uhr: Klassische Kammermusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15 Uhr: Konteradmiral Lüttow: Seekrieg und Seemacht. 19.20 bis 20.00 Uhr: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21.00 Uhr: Unterhaltung für Sportfreunde. 21.00 bis 22.00 Uhr: Die lustige Stunde zum Mittwochabend. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.15 Uhr: Händel, Bach, Haydn. 18.15 bis 18.30 Uhr: Turnmusik für Bläserchor. 20.15 bis 21.00 Uhr: Joseph Haydn (Dirigent K. L. Mayer). 21.00 bis 22.00 Uhr: „Capriccio" von Richard Strauß unter Clemens Krauß.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 30. Dezember

Die Mutter der Weisheit

Die Mutter der Weisheit ist bekanntlich — die Vorsicht oder, wie Witzbolde sagen: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste! Und darin liegt auch eine Portion praktischer Lebensweisheit. Wer jetzt nicht vorsichtig mit seinem Geschirr, mit Gläsern und Tellern umgeht, der hat den Schaden ganz allein zu tragen. denn wir leben in Kriegszeiten und können fehlendes Porzellan nicht einfach ergänzen, indem wir in das nächste Geschäft gehen.

Wie in der Medizin der Grundsatz gilt: Vorbeugen ist besser als heilen, so für uns alle die Mahnung: wer Vorsicht walten läßt, braucht für den Schaden nicht zu büßen. Und das gilt so ungefähr für alle Gebiete des praktischen Lebens. Wir gehen auf den Januar mit seinen kalten Tagen zu und wundern uns dann vielleicht, wenn eines Morgens die Wasserleitung eingefroren ist. Die Vorsicht gebietet, die freiliegenden Rohre und Wasserzähler durch Stoffreste, Stroh oder Holzwolle zu isolieren. Wer es nicht tut, hat schweren Schaden zu erleiden, denn der Handwerker, der früher solchen Schaden reparierte, ist heute mit kriegswichtigen Arbeiten so überlastet,

Wir verdunkeln heute von 16.30 bis 8.36 Uhr

daß er beim besten Willen nicht auf Anruf ins Haus kommen kann. Man kann auch den Hauptabsperrhahn vorher schließen oder die Wasserleitung im Hause entleeren, wenn man sich vor plötzlichen Frostschäden schützen will.

Da der Januar vermutlich auch Schnee bringen wird, so sind Schieber und Hydrantenklappen vor den Grundstücken stets von Schnee und Eis freizuhalten und Fenster und Türen in den Kellern bei Frost gut zu schließen. Die Kartoffeln vertragen keinen Frost und auch keine Wärme, sondern nur eine ausgeglichene Kellertemperatur. Darum: Vorsicht walten lassen und vorbeugen!

Das Wörtchen „Zu spät" hat schon immer eine bittere Erkenntnis im Gefolge gehabt, aber heute wirkt es sich dann allemal ganz besonders bitter aus. Und dann hilft nichts mehr als die Weisheit eines kleinen Sprichwortes durchkosten zu müssen: Wer nicht hören will, muß fühlen!

Ein kleiner Wunschzettel

Gründung einer Reichsnörgelstelle
Erfindung einer Denkmaschine

Der Wunschzettel zu Weihnachten war diesmal nicht sehr lang, da wir die Erfüllung mancher Wünsche hintanstellen mußten. Aber wie wäre es, wenn wir einmal einen kleinen Wunschzettel für das neu heraufsteigende Jahr zusammenstellen würden?

Wünsche sind zoll- und steuerfrei. Und dann gibt es vor allem so wundervolle Wünsche, deren Verwirklichung in keiner Weise vom Gelde abhängig ist, sondern einzig und allein von unserem guten Willen von unserem Tun und Handeln und unserer ganzen Persönlichkeit. Und das ist gerade in Kriegszeiten von ungeheurer Bedeutung. Doch womit fangen wir gleich an? Warten Sie einen Augenblick, bitte! Halt, da haben wir schon das Stichwort: warten! Die Kunst des Warten-Könnens, sie ist unendlich schwer. Aber wer nicht warten kann und immer ungeduldig wird, der wird bald zu den ewig Unzufriedenen gehören, denen man nichts recht machen kann. Wer sich aber schon morgens um 6 Uhr vor einen Laden stellt, weil er Angst hat, um 9 Uhr nichts mehr zu bekommen, der mag zwar ein Wartekünstler sein, sonst aber verdient er unsere ganze Mißachtung, weil er seine Habgier und unsoziale Gesinnung so offen zur Schau trägt. Wir brauchen in Deutschland auch im Kriege nicht Schlange zu stehen. Das hat noch niemand nötig gehabt. Wer an diesen Worten zweifeln sollte, den verweisen wir auf Punkt 2 unseres Wunschzettels: Wie wäre es mit der Gründung einer Reichsnörgelstelle, wo die Meckerer und Querulanten offiziell ihre Beschwerden abladen können, ohne ihre Mitmenschen mit ihrem sinnlosen Geschwafel belästigen zu müssen? Und dann wäre es einzigartig, wenn wir uns eine Denkmaschine wünschten für gewisse Volksgenossen, die zuviel denken und bei denen jeder Satz anfängt mit den Worten: „Ich dachte!" wobei sich dann meist herausstellt, daß sie eigentlich in ihrem Denkprozeß nicht sehr weit gekommen sind.

Eine Denkmaschine würde ihnen sogar die Ueberlegung der Frage ersparen, wann der Krieg zu Ende ist und wann wir nun wohl endlich diesen Krieg gewonnen haben werden. Mit Hilfe der Denkmaschine wüßten diese Denker dann auch ohne Uhr, was es geschlagen hat.

Und dann: weniger ärgern, nur wundern! Bis auf die Ausnahmefälle, wo man sagen kann: darüber wundere ich mich wirklich nicht mehr! Aerger ist unfruchtbar und bringt nur schlechte Laune. Außerdem wirkt er weder mitleiderregend noch imponierend, sondern lediglich komisch. Menschen mit Wut im Bauch machen eine lächerliche Figur. Wer sich beherrscht und innere Disziplin zeigt, wird als Persönlichkeit anerkannt. Und so wollen wir unseren Wunschzettel mit dem einen Wunsche beschließen, daß wir im neuen Jahr untereinander nur beherrschten, geduldigen, nicht nörgelnden und höflichen Menschen bei uns in Castrop-Rauxel begegnen mögen, die sich über unsere Zeit wohl ihre eigenen Gedanken machen, die aber nicht soviel denken, daß es immer nur bei dem berühmten „Ich dachte!" bleibt, weil sie dann meistens gar nichts oder nur Unsinn gedacht haben. In diesem Sinne schon heute ein erstes kräftiges Glückauf für 1943!

Schneeräumen und Streuen ist Pflicht!

Bei Schneewetter ist vor den Häusern auf dem Bürgersteig der Schnee zu entfernen und bei Glätte zur Sicherung des Fußgängerverkehrs mit abstumpfenden Mitteln (Sand oder Asche) zu streuen. Unzulässig ist das Streuen von Viehsalz und ähnlichen Chemikalien, die allerdings bei der Auftauung des Hydranten gute Dienste leisten können, die angesichts der besonderen Verhältnisse ebenfalls geboten ist.

Glückauf den Altersjubilaren!

Das 85. Lebensjahr vollenden am heutigen Mittwoch (30. 12.) unsere Mitbürger Adolph Schulte-Heinrich, Gaswerkstraße 8, und Heinrich Heiermann, Pöppinghauser Straße 249. Den beiden Altersjubilaren, die sich in ihren Bekanntenkreisen besonderer Wertschätzung erfreuen, zum Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie ein kräftiges „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebensabend!

Facharbeiternachwuchs im Bergbau

Werdegang eines gelernten Handwerkers auf der Schachtanlage „Victor 3/4"

Der Bergbau hat in den letzten Jahrzehnten sich auch um die Ausbildung seines Facharbeiter-Nachwuchses verdient gemacht. Er hat insbesondere auf der Schachtanlage „Victor 3/4" vorbildliche Einrichtungen geschaffen, um den Handwerkslehrlingen eine gediegene, wertvolle Ausbildung zum Facharbeiter zu geben.

Auf Grund eines Vertrages vom 1. Oktober 1937 zwischen der Fachgruppe Steinkohlenbergbau und den Handwerkskammern im Industriegebiet übernimmt die Handwerkskammer die Gesellenprüfung. Diese überträgt die Durchführung der Prüfung der für die Zeche zuständigen Innung.

Wie verläuft nun für die Zechenlehrlinge von „Victor 3/4" eine solche Gesellenprüfung?

Am Schluß der Lehrzeit reicht die Zeche für die Lehrlinge ein Gesuch ein, damit die Lehrlinge zur Gesellenprüfung zugelassen werden. Inzwischen hat der Lehrling sich mit seinem Lehrmeister über ein Gesellenstück geeinigt. Der Lehrling fertigt alsdann über sein Stück eine techn[illegible]zeichnung an. Diese legt er dem Prüfungsausschuß zur Genehmigung vor. Als Gesellenstücke wurden in letzter Zeit angefertigt: Schwedenzange, Rohrschraubstock, Planscheibe, Feilkolben, Blitzzange, Stangenzirkel, Grabmesser, Rohrschneider, Türschloß, einfache Schieblehre, Biegevorrichtungen, Teile von Werkzeugmaschinen, Teile vom Haspel usw. An seinem Gesellenstück zeigt der Lehrling seine handwerkliche Geschicklichkeit und sein praktisches Können. Er kann sein Gesellenstück in seiner Lehrwerkstatt mit den ihm vertrauten Maschinen anfertigen. Das Gesellenstück ist und muß der Stolz des Lehrlings sein. Dazu muß er kleine Arbeitsproben in einer fremden Werkstatt unter Aufsicht des Prüfungsausschusses anfertigen.

Die Schlosserlehrlinge von „Victor 3/4" müssen zur Hauptwerkstatt der Zeche „Constantin der Große" in Bochum-Riemke. Als Arbeitsproben wurden bislang erarbeitet: Verschiedene Paßstücke, Feilproben, Ausschmieden eines Meißels oder einer Feuerzange, Schmieden zweier Kettenglieder, Einpassen eines Schwalbenschwanzes, Gewindeschneiden an einfachen Handwerkszeugen usw. Durch diese Arbeitsprobe soll der Prüfling den Nachweis erbringen, daß er die gebräuchlichsten Handgriffe und Fertigkeiten seines Handwerks mit genügender Sicherheit auszuüben vermag. Dann erst erfolgt die theoretische Prüfung, die schriftlich und mündlich vorgenommen wird. Die Hauptgebiete sind Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen, dazu kommt die Reichskunde. Diese erstreckt sich auf die gewerblichen Vorschriften, die Kenntnis der Sozialversicherungen, den Aufbau der deutschen Industrie usw. Daß er dazu sich in seinem Deutschen Vaterland auskennt, ist selbstverständliche Voraussetzung.

Von der Lehrwerkstatt „Victor 3/4" haben die letzte Gesellenprüfung bestanden, und zwar zum großen Teil mit „Gut": als Schlosser: Karlheinz Bartsch, Castrop-R. 4, Leveringhauserstraße 124 (Feilkolben), W. Bednarz, Castrop-R. 4, Vinckestraße 156 (Seilbiegevorrichtung), Paul Goziniak, Castrop-R. 4, Im Stahlskamp 56 (Bohrknarre), Wilhelm Kraehling, Castrop-R. 3, Henrichenburger Straße 44 (Fettpresse), Herbert Laupenmühlen, Castrop-R. 4, Holzheide 30 (Rohrschneider), Karl Leja, Castrop-R. 3, Adolf-Hitler-Straße 39 (Rohrschraubstock), Karlheinz Lösing, Castrop-R. 4, Ruprechtstraße 9 (Kurbelwelle), Bernhard Skuza, Castrop-R. 3, Römerstraße 80 (Bandsägenführung); als Schmiede: Otto Horstkötter, Castrop-R. 4, Eckenerstraße 3 (Laternenhalter), Hans Skroballa, Castrop-R. 4, Knappenweg 21 (Trittstütze).

In erfreulicher Zusammenarbeit fördern Schule und Lehrwerkstatt die Lehrlinge. Pflicht der Lehrlinge und ihrer Eltern ist es, diese Arbeit tatkräftig zu unterstützen.

Allen neuen Gesellen ein kräftiges „Glückauf" für ihre künftige Berufs- und Lebensarbeit!

Neue Einbruchsdiebstähle

In der Nacht zum 18. 12. 1942 wurden aus einem Stall am Hause Hermann-Wegener-Straße 36 zwei Kaninchen im Werte von 20.— Reichsmark gestohlen.

In den Abendstunden des 21. 12. 1942 wurden aus einem Stall am Hause Pöppinghauser Straße 80 zwei Zuchtgänse im Werte von 50.— Reichsmark gestohlen. Da ein bereits geschlachtetes Huhn im Stall zurückgelassen wurde, ist anzunehmen, daß die Täter gestört worden sind.

Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Eigentümer eines Fahrrades gesucht

Bei der Kriminalpolizei in Witten-Annen ist ein Herren-Tourenrad, roter Anstrich mit schmalen Silberstreifen, Marke und Nummer fehlen, sichergestellt. Eigentumsansprüche können dort geltend gemacht werden.

Achtung, HJ-Jahrgang 25!

Wir machen die Angehörigen der HJ und des BDM darauf aufmerksam, daß der Termin für die Aufnahme in die NSDAP unbedingt eingehalten werden muß. Die Aufnahmeanträge müssen bis zum 31. Dezember von den HJ-Dienststellen den Ortsgruppenleitern vorgelegt werden. Dieser Termin kann nicht verlängert werden.

Betreuung der werktätigen Frauen und Mädchen

im Kreisgebiet Herne/Castrop-Rauxel

Die Zahl der werktätigen Frauen und Mädchen hat in Castrop-Rauxel und Herne im ablaufenden Jahr erheblich zugenommen. Entsprechend wurden auch für sie die Einrichtungen sozialer Art in unserem Kreise ausgebaut. So haben wir jetzt am Jahresschluß hier im Kreisgebiet Herne/Castrop-Rauxel zur Betreuung der werktätigen Frauen in den in Betracht kommenden Betrieben DAF-Walterinnen oder Sozial-Betriebsarbeiterinnen bzw. Werksfürsorgerinnen und Werkfrauengruppen. Von den über 6000 im Reich bestehenden Werkfrauengruppen entfallen auf den Kreis Herne/Castrop-Rauxel 11, über deren vielseitige Arbeit hier schon wiederholt berichtet wurde. Werksfürsorgerinnen gibt es in unserem Kreisgebiet im ganzen 7, davon 2 in Castrop-Rauxel (Zechen „Erin" und „Graf Schwerin"), die sich der Belange der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder mit Erfolg annehmen.



Wer sich auf Andere verläßt, ist schon verlassen!
Damit soll nichts gegen unseren lieben Nächsten gesagt werden, auf den wir uns verlassen wollen.
Gerade bei besonders schwierigen und verantwortungsvollen Verrichtungen stelle Deine eigene Verantwortung heraus!
Versäumnisse anderer sind keine Entschuldigung!
Du selbst bist der Verantwortliche!
Deine Aufgabe ist es, unfallsicher zu arbeiten!
Ebenso wie der Lokomotivführer für Schäden und Unfälle seiner ihm anvertrauten Reisenden voll verantwortlich ist, ebenso bist auch Du der Verantwortliche für alle Deine Verrichtungen.
Dein Pflichtgefühl muß es sein, das Dir täglich und stündlich zuruft:
Selbst ist der Mann, verlasse Dich nicht auf Andere!
Wer darum die Gewißheit haben will, daß die ihm zugewiesene Arbeit auch wirklich sachgemäß und unfallsicher zur rechten Zeit durchgeführt wird, der verrichte sie selbst.
Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Aus Arbeitsscheu zum Liederjahn geworden

Dem 35jährigen Valentin Janiak aus Castrop-Rauxel schmeckte bei seiner asozialen Gesinnung die Arbeit nicht und so verdrückte er sich vor ihr seit dem Spätsommer auf immer längere Zeit. Schließlich blieb er ihr ganze Wochen lang fern. Da es ihm so an den notwendigen Mitteln gebrach, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, kam er ganz auf die schiefe Ebene. Das Sondergericht Dortmund verurteilte ihn jetzt als Volksschädling zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Nachgewiesen wurden ihm drei einfache Diebstähle und ein schwerer Diebstahl, durch die er durchweg Bekannte um Kleidungsstücke, Rauchwaren, Lebensmittelmarken oder Wertsachen schädigte. In einem Fall betrog er in gemeinster Weise den Vater eines an der Ostfront stehenden Soldaten um zwei Ringe, der im Weihnachtspäckchen zwei Ringe mit eingravierter Widmung erhalten sollte. Letztere wollte J. besorgen. Er kam damit aber nicht über, sondern „versilberte" sie. Jetzt ereilte ihn die gerechte Strafe, die ihm Gelegenheit gibt, über sein Bummelleben nachzudenken.

Jetzt wissen Sie Bescheid!

Die bisherigen Reisemarken verlieren ihre Gültigkeit mit Ablauf des 10. Januar 1943.

Alle Gerüchte über Erhöhung der Erbschaftssteuer entbehren jeder Grundlage. Sie ist bei den amtlich zuständigen Behörden niemals auch nur erwogen worden.

Die Aufstellung von genauen, bis in alle Einzelheiten gehenden Wohnungsinventarverzeichnissen ist eine Notwendigkeit, die von den Erfahrungen in den luftgefährdeten Gebieten eindringlich unterstrichen wird. Das sorgsam angefertigte Verzeichnis (möglichst mehrere Exemplare), mit Ort und Datum versehen, muß von zwei einwandfreien unparteiischen Zeugen unterschrieben sein.

Tirol am Atlantischen Ozean

Gebirgsjäger auf „unkriegerischer Kriegsfahrt" durch Norwegen - Von Karl Springenschmid

25. Fortsetzung

Den Gamsl aber plagten die Weiber. So stand auch in dieser Nacht das schwarze Moidele wieder vor ihm, die Tochter vom alten Jäger oben auf der Gerlos, und sie lachte ihn so herzhaft an, und so oft sie „Blasi" sagte, bekam sie die kleinen Grübeln in die Wangen, die ihr so gut standen.

Aber eine Metzgerei ist eine Metzgerei, Blasius, dachte der Gamsl, das ist gewiß.

Dann hockte er sich auf, lupfte den Zipfel der Decke vom Fenster hoch, es war draußen noch immer hell, und nun zog er, um sich vor einer Versuchung zu schützen, die sieben Briefe der Barbara hervor und begann sie, obwohl er sie schier schon auswendig wußte, der Reihe nach zu lesen

Dann schrieb er auf dem Meldeblock, weil er nichts anderes zur Hand hatte, der Barbara, daß sie halt doch die einzige wäre in der Welt:

„. . . und ist es noch so weit zu Dir,
und trennt Dich Fels und Meer von mir,
es kommt die Stunde, Liebste mein,
wo wir einst doch beisammen sein."

Nachdem in Dombaas die Straße zu Ende war und die Truppen wieder auf die Bahn verladen wurden, brachen sogleich die heftigsten Appelle aus, bis die fünfzehnte Kompanie an die Reihe kam.

Den halben Tag saßen die vom ersten Gewehr bei ihrem Gerät, denn dem Gamsl war nicht leicht etwas sauber genug, das war er sich als neuer Richtschütz und sozusagen als Gewehrführer schuldig.

Der Muigg hatte wieder einen schlechten Tag.

„Der Tuifl soll ihn holen", fluchte er einmal ums anderemal und nahm das Schloß auseinander.

„Vielleicht sagst uns hiaz amol, wen der Tuifl eigentlich holen soll?" fragte der Gamsl.

„Wen denn?" fuhr der Muigg giftig hoch, „den Kramer, den kreuzverfluchten!"

Dann warf er dem Jockele das Schloß hin.

„I geah amol auf die Schreibstuben", sagte er, „und schaug, ob der Wehrmachtbericht schun da isch."

Als er zurückkam, sah er noch düsterer drein als sonst. „Hiaz ischt es aus", sagte er und hielt ihnen den Zettel hin.

Der Pawlitschek las: „Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab und hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik befehlsgemäß stärker zusammengefaßt."

Sie horchten achtsam auf jedes Wort, das er las.

„Was soll da aus sein?" fragte der Gamsl.

„Dös Zusammenfassen kenn i schun", knurrte der Muigg, „so lang zusammenfassen, bis nix mehr da ischt.

„Hö, hö, langsam", rief der Gamsl, „es bleibt no gnue von Narvik übrig. Aber wissen möcht i, wia 's dem Tschullerer geht."

„Epper, daß er ah schun befehlsgemäß zusammengefaßt ischt", stieß der Muigg hervor.

Da fuhr der Gamsl los: „Hiaz haltst amol dein Maul, du Grantnigl, du lözer. Schaug liaber, was du für an Staub und Dreck in deiner Pistolen hascht. Du wärst mier a netter Zweier. Bal du dös nit auf Glanz bringst, kriagst wieder dein Gewehr und spielst an Vierer, verstanden?"

„Willst das erschte Gewehr epper ah stärker zusammenfassen?" gab ihm der Muigg zurück, denn er mußte bei so etwas immer das letzte Wort haben, „mier ischt es wurscht! I faß mi schun zsamm!"

Kein Wort sprachen sie mehr bis zum Appell. Erst der Oberjäger, der mit ihnen ganz besonders zufrieden war, brachte das erste Gewehr wieder ins Gleichgewicht. Aber die Unruhe blieb.

Im Schulhaus suchten sie die große norwegische Karte und huben zu messen an.

„Dös Norwegen", seufzte der Gamsl „ischt grad so lang und mager, wia die Leut selber in dem Land."

So schreckbar lang war es, daß es auf einer Karte gar nicht Platz hatte, immer reichte das oberste Stück aus der Welt heraus und brauchte eine eigene Karte nebenbei.

„Schreib!" rief der Pawlitschek dem Muigg zu.

„Von Dombaas nach Trondheim keins hundert Kilometer!"

„100" schrieb der Muigg an die Tafel.

„Von Trondheim nach Steinkjer wieder hundert!"

„100", schrieb der Muigg darunter.

„Nachher weiter", er las auf der Karte, „über Namsdalen bis Mosjöen länger wie das ganze Gudbrandsdal, dreihundert, hast?"

„300", schrieb der Muigg, „oh, Mensch, dös ischt ja a ganz verdammte Geographie! Da kimm i ja in Tirol zwanzigmal damit aus und ein."

Der Pawlitschek stellte sich auf einen Stuhl. „Mosjöen-Mo, kannst sagen wieder hundert und weiter bis Saltdal noch einmal hundert."

„200", schrieb der Muigg dazu.

„Nachher hörts auf", sagte der Pawlitschek.

„Was hoaßt, es hört auf?" rief ihm der Gamsl hinauf, „es muß ja no Land da sein."

„Land schon", rief der Pawlitschek, „aber keine Straßen und keine Stadt, nix als Berg und Wasser."

Der Pawlitschek maß. „Darfst sagen, no amol zweihundert bis Narvik."

„Jetzt zähl zsamm!" sagte der Gamsl.

„Neunhundert!" rechnete der Muigg. Es wurde nicht weniger.

Und der Pawlitschek meinte, wenn man alles noch dazurechnete, die Kurven um die Fjorde herum, dann wären tausend Kilometer immerhin noch zu wenig.

„Tausend Kilometer, Tuifleini!" fluchte der Muigg, „dös wird ja allweil mehr statt weniger. Bis mier da oben sein beim Tschullerer, ischt von Narvik längst nix mehr da."

„Wieviel ischt Bahn?" fragte der Gamsl.

Der Pawlitschek kletterte noch einmal zur Karte hinauf. „Bahn ist nit viel, kaum der dritte Teil von Dombaas bis Trondheim und von Trondheim bis Steinkjer und ein Stück ins Namsdalen eini."

„Bal nit wieder die Brucken in die Luft sein", sagte der Muigg.

Mit den Augen durchmaßen sie alle immer wieder den weiten Weg hinauf, bis zu jenem einsamen Punkt hoch oben, schon fast unter der Decke, Narvik.

„Mier kann der ganze Kriag gstohlen werden", rief der Muigg, „da hängt der Oberleutnant mit unsere Leut, mit dem Tschullerer und mit alle, tausend Kilometer weit oben, und mier sein da und künnen nix tuen als zuegschaugn und englische Konserven fressen und a bißl Smörbröd und Grütze bei den Bauern, und im Radio horchen, was in Narvik Neues ischt."

„Der Krieg", sagte der Pawlitschek philosophisch, „gliedert sich für die fünfzehnte Kompanie in drei Kapitel: Erster Teil: Ueberschrift ‚Im Westen nichts Neues', zweiter Teil: Ueberschrift ‚Im Norden nichts Neues', dritter Teil: Ueberschrift ‚Weit ist der Weg zurück ins Heimatland'."

Nur der Gamsl blieb obenauf: „Der Tschullerer", sagte er, „i siach ihn hiaz vor mier, wia er in Narvik steaht und dreispringt in den Kriag, den ein Engländer unterm linken Arm, den andern unterm rechten, den dritten beim Genick!" Der Tschullerer . . .?

An diesem Tag erhielt der Gefreite Blasius Gamsl der 15. Kompanie eine Karte. Er drehte sie nach allen Seiten herum.

Was sollte das jetzt bedeuten? Vorne war eine kleine Stadt auf der Karte zu sehen, eine Straße mit einer Kirche links und dem Rathaus rechts und hinten das Hotel zum Bahnhof. Der Himmel war ganz oben tief blau und wurde, je näher er den Dächern der Stadt kam, desto röter.

Der Gamsl verstand nur so viel, daß dies eine deutsche Stadt war, weil ja Rathaus und Kirche sowie „Hotel zum Bahnhof" auf deutsch draufgedruckt war. Außerdem war oben, neben dem Namen der Stadt, der ausgestrichen war, noch zu lesen „an der Elbe".

Auf der Karte stand:

„Lieber Blasi! Es geht mir gut und ich bin gesund, was ich auch von Euch hoffe. Grüße an das erste Gewehr. Dein Josef Tschullerer, Gefreiter."

Die ganze Geographie kam ihnen durcheinander.

„Seit wann liegt denn Narvik an der Elbe?" fragte der Vinzenz Zott.

„Epper hat er sich den Fueß brochen", meinte der Muigg, „oder sie sein ihm auf sein Weib draufkemmen."

„Aber warum grad an der Elbe?" fragte der Gamsl. Vielleicht schlief er gar in dem feinen Bahnhofshotel, mit fließendem kalten und warmen Wasser, und einem Knopf, da brauchte man nur draufdrücken und ein sauberes Stubenmädchen kam schon daher? Rätsel über Rätsel!

Sie gingen mit der Karte zum Leutnant.

„Bitte Herrn Leutnant fragen zu dürfen, wieso ist denn der Gefreite Tschullerer an der Elbe und gar nit in Narvik?"

„Alle unsere Freiwilligen sind an der Elbe", sagte der Leutnant und lächelte ein wenig.

„Ja, aber was tuen denn die an der Elbe, Herr Leutnant?"

Fortsetzung folgt.

Freiwillige für die Division Hermann Göring

Auf Befehl des Reichsmarschalls wurde die aus dem Regiment Göring hervorgegangene Brigade zur Division ausgebaut. Nach dem Willen des Führers wird die Division Hermann Göring von der obersten militärischen Führung immer mit besonderen Aufgaben betraut.

Die Division ist ein Verband der Luftwaffe, vollmotorisiert und mit vielseitigen und neuzeitlichen Waffen ausgerüstet. Friedensstandort ist die Reichshauptstadt.

Es ist der Wunsch des Reichsmarschalls, dessen Namen jeder Angehörige der Division auf dem Armelband trägt, daß die Besten der deutschen Jugend als Freiwillige in seine Division eintreten. Angenommen werden Freiwillige für folgende Waffengattungen: Panzergrenadiere, Grenadiere, Jäger, Kradschützen, Panzerspäher, Panzerjäger, Panzerpioniere, Panzermänner, Panzerfernsprecher und Funker, Sturmkanoniere, Artilleristen und Flakartilleristen. Meldungen und Auskunft bei dem zuständigen Wehrmeldeamt oder Wehrbezirkskommando.

Preisausschreiben für den Kohlenhandel

Es gibt heute im Deutschen Reich wohl niemanden, dem nicht die ungeheure Bedeutung der Kohle bewußt geworden ist. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß die Kohle neben dem Eisen das Fundament der Rüstungswirtschaft darstellt. Der während der Kriegsjahre ständig wachsende Bedarf an Kohle kann durch Produktionssteigerung gedeckt werden. Aber auch der zweite Weg, nämlich eine Senkung des Verbrauchs durch Ausnutzung jeder Sparmöglichkeit muß volle Aufmerksamkeit finden. Wie in den Industriebetrieben die Energiesparingenieure jede Möglichkeit einer Kohleneinsparung ausfindig machen und verwirklichen sollen, so ist es Aufgabe des Kohlenhändlers, den einzelnen Haushaltungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Hier genügt nicht eine allgemeine Aufforderung an die Haushaltungen, Kohle zu sparen, sondern es müssen Wege gezeigt und praktische Ratschläge gegeben werden.

Schließt alle
Treppenfenster dicht.
vergeßt auch
Haus- und Hoftür nicht!

Um dem einzelnen Kohlenhändler reichhaltiges Material für diese Aufgabe zur Verfügung stellen zu können, hat die Fachgruppe Kohlen ein Preisausschreiben veröffentlicht, wodurch der gesamte Kohlenhandel und seine Mitarbeiter aufgefordert werden, Material für eine wirkungsvolle Kundenberatung zu sammeln. Es sollen Ratschläge für die Umstellung auf andere Kohlenarten und Anweisungen für richtiges Bedienen der Feuerung gegeben werden. Außerdem werden auch Anleitungen gesucht, wie Schäden an Feuerstätten und Schornsteinen festzustellen und zu beseitigen sind, was zu einer guten Pflege der Oefen und Heizkörper gehört und wie Gebäude mit einem guten Wärmeschutz versehen werden können. Auf diese Weise sollen Anregungen aus dem gesamten Reichsgebiet zusammengetragen werden, damit die in den einzelnen Gegenden sehr verschiedenartigen Feuerstättentypen Berücksichtigung finden. Insbesondere müssen den Kunden bei einer heute oft eintretenden Umstellung auf andere Kohlearten Ratschläge erteilt werden, wie man mit Hilfe der neuen Arten und Sorten zu demselben Heizeffekt kommen kann.

Das Preisausschreiben stellt jedem frei, in welcher Form die Arbeiten eingesandt werden. Sowohl umfassende Darstellungen wie kurze Hinweise oder Wiedergaben von Kundengesprächen werden bewertet. Die Fachgruppe hat 53 Preise im Werte von 25 bis 500 Reichsmark ausgesetzt.

Das durch dieses Preisausschreiben gesammelte Material soll teils durch Merkblätter verbreitet, teils durch Vorträge in Mitgliederversammlungen sämtlicher Gruppen und Verbände bekanntgegeben werden. Neben die eifrige Werbung für die Einsparung an Strom und Gas tritt damit die bisher in der Oeffentlichkeit noch weniger in Erscheinung getretene Werbung für die Kohle unmittelbar.

Der deutsche Soldat im zweiten Winter im Osten

Seelisch und materiell gerüstet / Von den Filzstiefeln bis zur Gesichtsmaske an alles gedacht

Von Kriegsberichter Bert Naegele

PK. Als vor einem Jahre im Dezember unser stürmisches Vorwärtsdrängen in den erbarmungslosen Eisstürmen erstarrte und die strömenden Rinnsale der sich durch die Schneewüste fressenden Divisionen in der schauerlichen Kälte zur Bewegungslosigkeit gerannen, ließen selbst die hartnäckigsten Optimisten die Hoffnung fahren, daß der Feldzug gegen die Sowjets noch in diesem Winter zu Ende gehen würde. Sie mußten im Gegenteil in den folgenden schweren Wochen alle gute Laune und alle seelische Spannkraft aufwenden, um sich und ihre Kameraden vor der grauen Verzweiflung zu bewahren, die sie angesichts der bitteren Rückschläge manchmal überkommen wollte. Sie fochten dabei mit sich einen Kampf aus, der nicht minder schwierig war als der, den sie gegen den wohlgerüsteten und übermächtigen Feind zu bestehen hatten. Daß sie ihn bestanden und zwar so, daß er ohne Rückwirkungen sowohl auf ihre innere Verfassung als auch auf die strategische Lage geblieben ist, ist wohl das größte Wunder jenes Winters.

Als er sich in den Schmelzwassern des Frühlings verflüchtete und mit den ersten aufbrechenden Knospen auch die harten Schalen zersprangen, die als Schild und Rüstung zugleich die Herzen der Soldaten umschlossen hatten, versanken die Schrecken und Fährnisse der vergangenen Monate hinter der Erwartung der zukünftigen Dinge, die sich in großen Umrissen bereits abzuzeichnen begannen. Das Fegefeuer, das nicht ohne Schmerzen und Qual vorübergegangen war, wich einer Stimmung froher Bereitschaft und gläubiger Zuversicht. Und als dann die ersten großen Schlachten des neuen Jahres geschlagen wurden und sich Sieg an Sieg reihte, als die Offensive des Sommers wie ein Sturmgewitter losbrach und eine Bastion nach der anderen überrannte, da waren es nicht nur jene Optimisten, die den Fall des bolschewistischen Kolosses für den Herbst voraussagten.

Daß der Herbst nicht die erhoffte Wendung des Krieges brachte, haben wir stillschweigend zur Kenntnis genommen. Wir haben im Kaukasus, bei Stalingrad, am Don, bei Rshew, am Ilmensee und am Wolchow gesehen, woran es lag, und wir wissen jetzt, daß es in diesem Kampf keine Überraschungen mehr gibt. Jeden von uns ist mittlerweile klar geworden, daß der Sieg weder hier noch dort erfochten wird, sondern daß er reifen muß, reifen wie eine Frucht, die allen Saft aus den tausend Kanälen ihres lebendigen Stammes zieht, bis sie versiegen. Und wir haben auch erkannt, daß zahlreiche dieser Kanäle bereits trocken liegen und daß es nur mehr eine Frage der Zeit ist, bis das letzte Stadium der Reife sich vollendet hat und die Frucht fallen muß. Mit dieser Erkenntnis haben wir die Schwelle zum zweiten Winter im Osten überschritten.

Wenn man zu Beginn des Feldzuges versucht hätte, uns mit dieser Tatsache vertraut zu machen, würden wir das für einen schlechten Scherz gehalten haben. Wenn wir sie im vergangenen Winter erfahren hätten, wären wir wahrscheinlich böse und unlustig geworden. Nun stehen wir mitten in ihr und finden eigentlich gar nichts Absonderliches dabei. Und das ist merkwürdig! Um so merkwürdiger, als viele von uns mit dem Verklingen des Motorenlärms und dem allmählichen Verebben des großen Räderrollens im Herbst insgeheim gehofft hatten, die kalte Jahreszeit irgendwo in Frankreich oder jedenfalls in einer Ecke Europas zu verbringen, die in nichts an das Sowjetrußland mit seinem klirrenden Frost, seinen schmutzigen Panjebuden, seinen Läusen und seinen engen Unterständen gemahnt. Daß diese Hoffnung trog, war enttäuschend. Gewiß, aber niemand litt darunter, und keiner nahm es schwer, obwohl wir doch wußten, wie es werden würde mit dem Schnee, mit den Temperaturen um 45 Grad unter Null, mit den Unterkünften, mit den flackernden Talglichtern und dem Postenstehen in eisigen Nächten.

Die Erklärung für diese seltsame Duldsamkeit und widerspruchslose Hinnahme eines scheinbar schweren Schicksals ist nicht etwa darin zu suchen, daß wir stur und unempfindlich geworden wären. Sie liegt vielmehr in der Einsicht begründet, die auf jenem Gleichnisse mit der reifen Frucht beruht. Auch ist sie in der fortgeschrittenen Gewöhnung an die äußeren Lebensumstände und einem mählichen Vertrautwerden mit dem Lande zu finden.

Vor allem aber hat sie ihr Fundament in dem Wissen um das Rüstzeug, um das was vorsorglich geschaffen worden ist und seinen Weg längst bis in die vordersten Gräben gefunden hat. Denn das hat uns selbst überrascht, daß diesmal von den Filzstiefeln, Pelzwesten, Fausthandschuhen, Rückenwärmern und Uebermänteln bis zur Gesichtsmaske für den Kraftfahrer an alles gedacht worden ist. Daß jetzt schon Lager vorhanden sind und täglich Transporte ankommen mit Dingen, die sich vor einem Jahr als notwendig erwiesen haben und nun mithelfen, die Strenge der Verhältnisse zu mildern und dem Feind die Vorteile, die er als Eingeborener besitzt, aus der Hand zu winden. Mit ihnen und mit den Erfahrungen gewappnet, die wir mühselig und am eigenen Leib gemacht haben, hat der russische Winter seinen Schrecken für uns verloren.

Es liegt ein tiefer Sinn in dem berühmten Landserwitz um die Ostmedaille, nach dem der schwarze Streifen in dem rote nBand nur deshalb so schmal ist, damit noch Platz für die nächsten beiden bleibt. Für jeden Winter einen! Mit grimmigem Humor ist hier die Furcht zum Teufel gejagt und alle Ungeduld beiseitegeschoben. Was im ersten Augenblick nach Resignation und Zweifeln aussieht, ist in Wirklichkeit nur der Ausdruck inneren Gleichmuts, der Bereitschaft zum Durchstehen und soldatischer Festigkeit. Gleichzeitig aber auch ein kleiner Appell an das Schicksal, diesen Witz eben nur einen Witz sein zu lassen.

Der letzte Winter hat uns „grausam gewogen" aber er hat uns auch stark gemacht. So stark, daß uns heute solche Scherze einfallen und wir mit Recht das Wort für uns in Anspruch nehmen können, das da heißt: Einen Feind, den man kennt, fürchtet man nicht.

Fußball

Tschammer-Pokal auch im neuen Jahr Trumpf

Mit Ausnahme des Spiels Habinghorst gegen Wanne 1911, das am Neujahrstag zur Austragung kommt, ist die erste Serie der zweiten Klasse abgeschlossen. Dieser Serienabschluß bildet gleichzeitig den Auftakt zur ersten Vorrunde um den Tschammer-Pokal für das Jahr 1943, der von den unteren Mannschaften gestartet wird. Allerdings ist die Teilnahme an diesem Wettbewerb nicht so günstig ausgefallen, als im Vorjahr. Während sich im vergangenen Jahre rund 31 Mannschaften zum ersten Kampf stellten, sind es diesmal nur 18 Mannschaften, die ihre Meldung zu diesem Wettbewerb abgegeben haben. Von den Herner Mannschaften sind allein 4 ausgefallen. Mit dabei, die ersten Rundenspiele auszutragen, sind nur die Kriegsspielgemeinschaft Germania und der VfL Herne, so daß, den SC Westfalia und SV Sodingen mit einbezogen, nur insgesamt vier Herner Mannschaften an dem Pokal-Reigen teilnehmen.

In Castrop-Rauxel liegen die Dinge auch nicht besser. Hier ist der CSV 02 allein auf weiter Flur als Vertreter der blaugelben Stadtfarben in diesem wichtigen sportlichen Wettbewerb, nachdem nicht nur BSG. „Erin" und Sportfreunde Schwerin, sondern auch wider Erwarten der VfL Habinghorst (der sich Sonntag doch den dritten Tabellenplatz erkämpfte) und Blau-Weiß Ickern nicht mit von der Partie sind. Allerdings wird vorerst die Spreu von dem Weizen gesondert und man wird gespannt sein, ob sich der CSV 02 sowie Germania und der VfL Herne bis zu den ersten Zwischenrundenspielen durchschlagen werden.

Die Paarungen für den 10. Januar lauten: CSV 02 — SuS Gerthe; Teutonia Riemke — KSG Germania Herne; Westfalia Bochum — LWSV Bochum; SV Wanne 1911 — Post Bochum, Langendreer 07 — Jahn Querenburg, VfB Gerthe — Langendreer 04; Sportfreunde Ehrenfeld — Reichsbahn Langendreer, Westfalia 09 Bochum — Constantin Bochum.

Zehn Jahre Neptun Erkenschwick

Eine Ausnahmeerscheinung im deutschen Wasserspringen ist der SV Neptun Erkenschwick, der in diesen Tagen auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann. Schon bald nach der Gründung feierten die Erkenschwicker Schwimmer und Schwimmerinnen schöne Erfolge im Wasserspringen. Olga Eckstein, Paula Tatarek und der kürzlich an der Ostfront gefallene Erich Janocha sind die bekanntesten Namen, die aus der unter der Leitung von Walter Bach stehenden Erkenschwicker Springerschule hervorgegangen sind. Aus Anlaß des Jubiläums veranstaltet der Verein am 3. Januar im Hallenbad Erkenschwick ein gebietsoffenes Jugendschwimmfest.

23 Fußballveranstaltungen mit rd. 400 000 Zuschauern

Bilanz des Wiener Stadions pro 1942

Aus dem Geschäftsbericht der „Wiener Stadion-Betriebsgesellschaft" über die Benützung des Stadions ist zu entnehmen, daß in dem nunmehr zu Ende gehenden Jahre im Stadion insgesamt 23 Fußballveranstaltungen stattfanden, an denen rund 400 000 Zuschauer teilnahmen. Diese Spiele allein brachten eine Einnahme von rund 470 000 RM. Der NS.-Reichsbund für Leibesübungen erhielt rund 40 000 RM in Form des Sportgroschens, der bekanntlich für Fürsorgezwecke innerhalb des Sports verwendet wird. Neben den Fußballveranstaltungen fanden im Wiener Stadion auch eine ganze Reihe anderer Vorführungen statt, so für das WHW., Betriebssportfeste, HJ.- und Leichtathletik-Veranstaltungen u. a. m. Darüber hinaus stand das Stadion der Wehrmacht zur Durchführung von Sportkursen und der Staatlichen Sportaufsicht zur Abnahme der Reichssportabzeichenprüfungen zur Verfügung.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Mutti spare Butter u. Fett
Nur 33 Pf.
Brotaufstrich
nahrhaft, und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von ihnen selbst mit
Reichelts Kunsthonigpulver
u. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Pfefferkuchenbacken. - Alles lobt! - 5 Stück (für 10 kg reichend) 1.- RM. (Markschein)
B. Reichelt, Breslau 5
Schließfach 36 507 d.

Guterhaltener (L377
Schlitten
gegen Damenschuhe (Gr. 38 bis 38½) zu tauschen gesucht.
Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Schlafstelle
in Castrop-Rauxel 1 gesucht.
Angebote unter Nr. 2362 an den Stadtanzeiger. (O176

Drucksachen
für Handel und Industrie
liefert schnell und preiswert
Druckerei des
„STADTANZEIGER"

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gerda Rosenbaum
Heinz Hagemann

Siegburg, Th.-Körner-Str. 13 — Castrop-R. 1, Christinenstr. 3

27. Dezember 1942

Junger Drahthaarfox, schwarzweiß-braun gefleckt, m. Schweinslederleine, am 2. Weihnachtstage

entlaufen

Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Hochapfel, Widumerstraße 49.

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leußen G. m. b. H.
Köln

Tiefes Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter, einziger Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Soldat Josef Pinior

am 1. Dezember 1942 im blühenden Alter von 19 Jahren vor Stalingrad sein junges Leben hingab. Er folgte seinem lieben Bruder Karl, der im Polenfeldzug den Heldentod starb, in den Tod. Fern seiner geliebten Heimat ruht er dort, wo er gekämpft. Nur wer ihn gekannt, kann unser Leid ermessen.

In tiefem Schmerz:

Familie Karl Pinior u. Anverwandte.

Castrop-Rauxel 2 (Bahnhofstr. 105), den 20. 12. 1942.

Das feierliche Levitenhochamt findet heute, Mittwoch, den 30. Dezember, um 8 bzw 10 Uhr, in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel statt.

Am 30. und 31. Dezember bleibt mein Geschäft wegen Bestandsaufnahme geschlossen
Eisenmenger
Castrop-Rauxel 1



Er versuchte es „unter Ausnutzung der Verdunkelung"!

Pfui, Kohlenklau, die Verdunkelung auszunutzen, das ist besonders gemein! Aber versuch's nur, ausrichten kannst du damit doch nichts.

Unseretwegen kann sich Kohlenklau schon vom Mittag an auf die Lauer legen, wir lassen uns von ihm nicht verführen: Nicht *eine* Sekunde vor der Zeit verdunkeln wir, und *keinen* Morgen vergessen wir, pünktlich zu entdunkeln (die richtigen Zeiten erfahren wir im Rundfunk und in jeder Zeitung). So nutzen wir das Tageslicht richtig aus und sparen Strom, also Kohle. Du und ich und wir alle wissen, daß unsere Rüstungsindustrie jede entbehrliche Kilowattstunde braucht – und auch bekommt! Also hau ab, Kohlenklau, mit der Ausnutzung der Verdunkelung ist es nichts!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, – Passauf, jetzt sucht er andre Sachen!

DALLITA
und die Wurzelbürste:
Bei DALLITA geweichter Wäsche hat die Wurzelbürste nichts zu tun. Die Wurzelbürste, die schon so manchen Wäscheschaden auf dem Gewissen hat. DALLITA weicht nämlich den Wäscheschmutz fast völlig von den Gewebefasern ab. Und so wird das gewebeschädigende Reiben und Bürsten unnötig.
DALLI
hilft durch guten Rat!

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
Druckerei d. Stadtanzeiger

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2.– RM monatlich. Druck und Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg Herne Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht Verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.